

Andreas Renoldner

DIE GRAZER AUTORINNEN AUTORENVERSAMMLUNG

DIE ERSTEN VIERZIG JAHRE

1973 - 2012

Grazer Autorinnen Autorenversammlung

Die ersten 40 Jahre

© GAV, Rasumofskyg. 20/6, 1030 Wien, 2013

bm:uk

WIEN  
KULTUR 

## ZUR FORM

In vierzig Jahren haben sich tausende Blätter angesammelt, besser gesagt, sie sind als Nebenprodukt des Vereinslebens entstanden, während das Eigentliche: Die Beschlussfassung, die Veranstaltung, die nie dokumentierte Vorbesprechung, Ereignisse und Erlebnisse gewesen sind.

Bedenkt man überdies, dass der Verein inzwischen an die 700 Kolleginnen und Kollegen, davon viele als sehr aktive Mitglieder zählt, wird erkennbar, dass eine kurze Zusammenfassung der Geschichte der GAV nicht mehr leisten kann, als Schlaglichter auf Schwerpunkte zu werfen. Alleine die Aufzählung der Namen aller, die etwas eingebracht oder in Schwung gehalten haben, würde den knappen Rahmen sprengen, weshalb der kleine Überblick die lebenspraktisch wirksamen Folgen des kollektiven Handelns eines inhomogenen Kollektivs erzählt, als habe es die GAV als handelnde Entität gegeben.

Wir hoffen, im schriftlich Hinterlassenen eine aussagekräftige Auswahl der Schwerpunkte und dafür eine gut lesbare Form gefunden zu haben.

Wien, im Dezember 2012

Andreas Renoldner, Verfasser

Endredaktion:

Christine Haidegger

Doron Rabinovici

Andreas Renoldner

Waltraud Seidlhofer

## **Die Grazer Erklärung**

Der gewichtigste Grund für Proteste gegen die Führung des P.E.N.- Club Österreich war die Unzufriedenheit der im Rückblick der „Avantgarde“ zugerechneten Autorinnen und Autoren, etwa jener, die sich mit experimenteller Literatur und Sprachkunst jenseits der klassischen Erzählung beschäftigten, mit der Praxis der Aufnahme neuer Mitglieder in den P.E.N.- Club Österreich.

1972 versuchten einige Autorinnen und Autoren auf Initiative von Ernst Jandl eine Reorganisation des österreichischen P.E.N.- Zentrums zu erreichen. Konkreter Anlass war, dass Lernet-Holenia seine Funktion als Präsident des österreichischen P.E.N.- Zentrums aus Protest gegen die Verleihung des Literaturnobelpreises an Heinrich Böll zurücklegte. Böll war damals Präsident des internationalen P.E.N.

In der „Grazer Erklärung vom 22.10.1972“ forderte Jandl:

(Zit): „Ich appelliere an alle diejenigen Mitglieder des sogenannten österreichischen P.E.N.- Clubs .... den Rücktritt ihres Präsidenten zum Anlaß zu nehmen, um eine völlige Reorganisation dieses Clubs einzuleiten. Eine solche Reorganisation muß den Club all jenen österreichischen Autoren öffnen, die sich seit dem Ende des zweiten Weltkriegs in der deutsch-

sprachigen Literatur, und darüber hinaus, Geltung und Ansehen erworben und dazu beigetragen haben, das Bild der deutschsprachigen Literatur der letzten 25 Jahre zu formen.“

Ernst Schönwiese wurde als Nachfolger von Alexander Lernet-Holenia gewählt. Ernst Jandl und viele andere Autorinnen und Autoren, die ihre Unterschrift unter die Grazer Erklärung gesetzt hatten, gingen davon aus, dass sich unter diesem Präsidenten eine Reorganisation des österreichischen P.E.N.- Zentrums schwierig gestalten würde. Die ursprüngliche Absicht vieler, dem österreichischen P.E.N. beizutreten, wurde zugunsten Überlegungen verworfen, ein autonomes P.E.N.- Zentrum ins Leben zu rufen.

### **Gründungsversammlungen in Graz 1973**

Ernst Jandl ergriff die Initiative, jene Autorinnen und Autoren zu versammeln, die den Grazer Aufruf 1972 unterschrieben hatten, um eine Organisation als Gegenpol zum österreichischen P.E.N. zu gründen. Diese hatte zum Ziel, die Machtposition des P.E.N. zu schwächen und somit zur Verbesserung der Lage vieler Literatur- und Kunstproduzenten des Landes beizutragen.

Am 24. und 25. Februar 1973 versammelten sich 38 Autorinnen und Autoren im Grazer Forum Stadtpark. Sie kamen vorwiegend aus dem Umfeld der ehemaligen Wiener Gruppe, der sich die

jüngere Generation der österreichischen Avantgarde aus dem Kreis des „Forum Stadtpark“, auch die „Grazer Gruppe“ genannt, anschlossen. Dazu kamen Exponenten des Wiener Aktionismus, im „Neuen Forum“ Aktive und jene, die 1971 als „Arbeitskreis österreichischer Literaturproduzenten“ für eine Interessenvertretung der Literatur- und Kunstproduzenten aufgetreten waren. Jandl schlug vor, entweder eine Organisation unbürokratisch ins Leben zu rufen, oder ein zweites P.E.N.- Zentrum zu gründen, mit dem Ziel, vom internationalen P.E.N. anerkannt zu werden.

Die überwiegende Mehrheit der Teilnehmer (76%) stimmte für eine feste Organisationsform, und es wurde beschlossen, ein „Autonomes P.E.N.- Zentrum mit Sitz in Graz“ zu gründen. Im Hinblick auf die internationale P.E.N.- Tagung in Stockholm wurde auch ein Proponentenkomitee konstituiert, das die Anerkennung zum „Autonomen P.E.N.“ beim Internationalen P.E.N. beantragen sollte. Die Autorinnen und Autoren formulierten laut Statutenentwurf das Ziel, „ideelle und materielle Interessen der Autoren zu fördern“, und sich um die „formelle Anerkennung durch den Internationalen P.E.N.“ als autonomes Zentrum zu bewerben.

Bis zur Anerkennung als „Autonomes P.E.N.– Zentrum mit Sitz in Graz“ wurde ein vorläufiger Namen gesucht. In einem Brief

schreibt Jandl: „... man den bereits im Umlauf befindlichen Begriff der ‚Grazer Autorenversammlung‘ beibehalten könnte.“

Die zweite Versammlung fand am 24. und 25. März 1973 ebenfalls im Forum Stadtpark in Graz statt. In der Zeit vor diesem Treffen gab es rege Debatten sowie einen Briefwechsel mit Heinrich Böll und anderen Mitgliedern des Internationalen P.E.N., und es fand ein Treffen mit dem damaligen Kulturminister Fred Sinowatz statt. Sinowatz garantierte der „Autorenversammlung“ die nötige Subvention für das zweite Treffen in Graz, das Gehalt des Generalsekretärs, die Reise eines Vertreters der Autorenversammlung zur Tagung des Internationalen P.E.N. in Stockholm sowie die Förderung einer Wanderausstellung der Werke der österreichischen Avantgarde.

Im März 1973 wurde beschlossen, den Verein zu gründen und ihn „Grazer Autorenversammlung“ zu nennen. An dieser Versammlung nahmen 32 Autorinnen und Autoren teil. Die Zahl der Gründungsmitglieder aus beiden Versammlungen betrug zusammen 58. (Liste der Gründungsmitglieder im Anhang)

Der § 2 der Statuten stellt fest: „Zweck des Vereins ist die Förderung der ideellen und materiellen Interessen der Autoren und ihre Mitentscheidung in jedem sie betreffenden Bereich.“ Das Ansuchen um Anerkennung durch den Internationalen P.E.N.



wurde ebenfalls in § 2 festgehalten, Voraussetzung für die Aufnahme in den Verein war die Unterschrift unter die P.E.N.-Charta.

### **GAV und P.E.N.**

Am 1. Mai 1973 wurde vom Internationalen P.E.N. in Stockholm zum ersten Mal über das Aufnahmeansuchen der GAV diskutiert. Ernst Jandl war wegen des Todes seines Vaters verhindert. Peter von Tramin vom P.E.N.- Club Österreich verwehrt sich vor allem gegen die indirekt geäußerten Vorwürfe, wonach der P.E.N.- Club Österreich ästhetische Zensur betreibt und ausschließlich Reaktionäres fördern wolle. Die Vertreter der GAV vereinbarten als Zeichen von Entspannung Zusammenarbeit der zukünftig zwei Gruppen.

Bei der Abstimmung über die Aufnahme der GAV in den P.E.N. wurde nach einem der GAV unbekanntem Geschäftsordnungspunkt vorgegangen, wonach kürzer als sechs Wochen vor der Sitzung eingebrachte Anträge nur mit 2/3 Mehrheit beschlossen werden können. Heinrich Böll riet daraufhin den Österreichern, den Antrag um Aufnahme für die nächste Sitzung zeitgerecht neu zu stellen, was eine Abstimmung mit einfacher Mehrheit ermöglicht hätte.

Die Zeit bis zur nächsten Tagung wurde vom österreichischen P.E.N. genutzt, um gegen die Aufnahme der GAV in den internationalen P.E.N. Stimmung zu machen. Der Antrag auf Anerkennung wurde bei der internationalen P.E.N. Tagung in Ohrid (damals: Jugoslawien, jetzt Mazedonien) am 19.5.1974 mit 8:6 Stimmen bei 12 Enthaltungen abgelehnt. Durch eine Resolution des slowenischen P.E.N. wurde aber eine Kommission eingesetzt, die „Mittel und Wege finden sollte, die GAV in den P.E.N. einzugliedern.“

Die Sitzung der Kommission am 4.11.74 in London fand ohne (entschuldigte) Vertreter der GAV statt, und es wurde vorgeschlagen, den P.E.N.- Club Österreich in ein Wiener Büro und ein Grazer Büro zu teilen. Die Ablehnung dieses Vorschlages durch die GAV, die ein autonomes Zentrum in Graz anstrebte, traf nicht rechtzeitig zum Kongress des P.E.N. im Dezember in Jerusalem ein. Die Behandlung der Frage wurde von der Tagesordnung gestrichen.

Eine zunehmend größere Zahl an GAV Mitgliedern war bald der Ansicht, dass eine Mitgliedschaft im Internationalen P.E.N. ohnehin nicht nötig sei, dazu kamen Überlegungen zu formalen Problemen, unter anderem dazu, wie zwei autonome P.E.N.-Zentren in Österreich funktionieren könnten, wenn bei der GAV einige Mitglieder keine für den P.E.N. anerkennbare Schrift-

steller, sondern zum Beispiel Liedermacher, Filmemacher oder Bildende Künstler waren.

Ab 1975 war die Unterschrift unter die P.E.N.- Charta keine Bedingung mehr für die Aufnahme in die GAV. Dafür gilt bis heute die Regelung, dass man nicht bei der GAV und beim P.E.N.- Club Österreich gleichzeitig Mitglied sein kann.

Diese Ausschlussregelung brachte wenige Austritte aus der GAV. Im Lauf der Jahre wechselten einige vom P.E.N. zur GAV, aber auch der umgekehrte Weg wurde – wenn auch wesentlich seltener - gewählt. Manche sind Mitglieder bei der GAV und etwa beim P.E.N.- Deutschland, was eine „österreichische Lösung des Dilemmas“ zu sein scheint.

### **Die Siebzigerjahre. Errichtung der Struktur. Ausbildung der Schwerpunkte.**

1974/75 wurde ein Arbeitskreis eingerichtet, der sich mit der literaturpolitischen Situation befassen sollte. Dieses „Situationskollektiv“ erarbeitete einen mehrseitigen, sehr umfassenden und die erschreckenden Arbeitsbedingungen deutlich zeichnenden Problemerkatalog zur Lage der Schriftstellerinnen und Schriftsteller. Der Versuch, daraus einen Forderungskatalog zu formen und dessen Umsetzung voranzutreiben, gestaltete sich schwierig.

Die von der GAV betriebene Gründung einer Fachgruppe Autoren in der Journalistengewerkschaft wurde vom ÖGB abgelehnt. Allerdings wurden die sozialen Anliegen von Delegierten der GAV in die Interessengemeinschaft Österreichischer Autoren (IGÖA), dem Dachverband mehrerer Autorenvereinigungen, mit großem Einsatz weiter verfolgt, was anfangs kaum Erfolge brachte. Lediglich in Notfällen konnte aus dem Sozialfonds der Literarischen Verwertungsgesellschaft eine Unterstützung bezogen werden, die auf keinem Rechtsanspruch gründet und einem Almosen gleichkommt. Zum Glück legt ein Prüfungsgremium bisher die Richtlinien, die Bittsteller als „bezugswürdig“ gelten lässt, eher großzügig aus, in der Praxis führt aber auch das zu Ablehnungen von Bittgesuchen von Kolleginnen und Kollegen. Der Fonds wurde ab 1977 eingerichtet, die Zuwendung aus dem Bundesbudget muss jährlich neu beschlossen, kann also jederzeit eingestellt werden, ein Zustand, der bis heute unbefriedigend ist.

Vor allem wegen der pragmatischen Ausrichtung auf die Vertretung materieller Interessen der Autorinnen und Autoren, in der ästhetische Fragen aus Mangel an Konsens in der inhomogenen Gruppe nicht fruchtbar diskutiert werden konnten, kam es zu ersten Austritten, etwa von Brus, Mühl und Nitsch. Turrini

hingegen fand in einem Brief an Jandl, das einzige, was die Autoren zusammenhalte, wäre „eine - mitunter diffuse – antipathie gegen das österreichische kulturleben reaktionärster prägung. das ist nicht viel, aber realistisch betrachtet das einzig mögliche.“

Bis 1983 verließen einige Gründungsmitglieder die GAV, meist mit Hinweis auf den Qualitätsverlust, gleichzeitig wurde die Entwicklung zu einer „Massenorganisation“ bedauert, die zwangsläufige Folge einer „wahllosen Mitgliederaufnahme“, weil manche neue Mitglieder sich „bisher in keiner Weise adäquat legitimieren konnten“. Andere wiederum beurteilten die rasche Zunahme an Mitgliedern als Schritt zu breiter Solidarisierung positiv.

1974 wurde die auch heute gültige Praxis begonnen, Ansuchen um Aufnahme in den Verein von einer Jury aus drei Personen prüfen zu lassen.

Die Frage, woran nun „das Niveau einer Elite der künstlerischen Avantgarde“ zu erkennen sei, kann und will die GAV bis heute nicht normativ beantworten, was sich vor allem in den jährlich stattfindenden Diskussionen über Neuaufnahmen im Plenum der Generalversammlung zeigt. Manche sind der Meinung, man solle alle aufnehmen, die sich selbst als Autorin oder Autor verstehen, eine Mehrheit befürwortet die bis heute gültige Regelung,

wonach eine Qualitätsüberprüfung von Texten oder anderen künstlerischen Äußerungen stattfinden müsse. Da literarische Qualität nicht objektiv messbar ist, werden Entscheidungen nach der subjektiven Einschätzung der drei Mitglieder der wechselnden Aufnahmejurien getroffen, wobei bereits eine 2:1 Entscheidung eine Aufnahmeempfehlung bedeutet. Nachdem inzwischen durch Veto von einzelnen Mitgliedern in der Generalversammlung nach Diskussion öfter auch eine negative, aber – was kaum vorkommt – auch eine positive Juryentscheidung aufgehoben werden kann, ist festzustellen, dass die Tür für Neuaufnahmen in die GAV eher weit offen steht. Das bedeutet zwangsläufig auch eine Entwicklung hin zu einer breiten Bewegung von Schreibenden ohne deutlich erkennbare ästhetische Konturen oder Gemeinsamkeit.

Anfang der Achtzigerjahre wurden auch Bedenken wegen der angeblich zunehmend schwächeren, öffentlichen Positionierung in literaturpolitischen Fragen geäußert. Innerhalb der GAV war nicht immer klar, wie scharf man gegen Zustände oder einzelne Personen auftreten sollte. Letztlich setzte sich tendenziell ein moderater Stil gegenüber scharf pointiertem Protest oder Aktionismus durch.

Die Funktionsfähigkeit der GAV wurde von Anfang an durch großzügige Unterstützung aus dem Bundesministerium für Unter-

richt und Kunst ermöglicht, man erhielt fast so viel Geld wie der P.E.N., „um die österreichische Literaturszene zu beleben“.

Da inzwischen die meisten Mitglieder in Wien lebten, übersiedelten das Sekretariat und damit auch die Vorstandssitzungen 1975 nach Wien in die damaligen Räume der Dokumentationsstelle für Österreichische Literatur in der Gumpendorferstraße, von dort rasch weiter in ein eigenes Büro in der Schwertgasse. Die Zahl der Mitglieder stieg jährlich um zwanzig bis dreißig, 1976 waren es drei Jahre nach der Gründung bereits 126. Mit der größeren Zahl an in Wien lebenden Vereinsmitgliedern hängt zusammen, dass in den folgenden Jahren auf Grund der Wahlergebnisse drei der in Graz lebenden Vorstandsmitglieder ausschieden, während alle Nachfolger aus Wien stammten.

## **Öffentlichkeit**

Für das Auftreten der GAV nach außen begann anlässlich der Generalversammlung 1974 in Linz die bis heute veranstaltete Form der Massenlesung. Dabei bleiben den Einzelnen fünf Minuten Zeit, um oft in alphabetischer Reihenfolge der Auftretenden einen Text vorzustellen. An einem Abend bzw. in einer Langen Nacht kann das Publikum zwanzig oder mehr unter-

schiedliche literarische Positionen hören. Hier ist besonders deutlich zu sehen, dass sich die GAV von Anfang an als Solidargemeinschaft versteht, in der basisdemokratische Mehrheitsentscheidungen unter Gleichen stattfinden. Für die Präsentation werden von Markt oder Kritik in breiter Öffentlichkeit hochgejubelte Kolleginnen und Kollegen nicht bevorzugt oder prominent präsentiert.

Die Veranstaltungen der GAV bemühten sich in dieser Zeit auch um Grenzüberschreitungen, etwa Richtung Bildender Kunst in Zusammenarbeit mit der Galerie nächst St.Stefan, oder um gesellschaftskritische Ansätze, etwa mit dem Abend „Trara, Trara, die Hochkultur“ im Hörsaal 1 des NIG.

Der nach wie vor aufflackernde „Kulturkampf“ bracht die GAV mehrfach dazu, für Mitglieder öffentlich einzutreten. Schwere verbale Angriffe auf den Steirischen Herbst, nachdem dort das Stück „Gespenster“ von Wolfgang Bauer aufgeführt worden war, Leserbriefe in Zeitungen schrieben von „entarteter Kunst“, führten dazu, dass in der GAV ein „Exekutivkomitee“ aus drei Personen eingerichtet wurde, damit man für dringende Entscheidungen und rasche Antworten oder Reaktionen auf Vorfälle nicht bis zur nächsten Vorstandssitzung oder gar Generalversammlung warten musste. Auch heute noch wird



dieses Komitee für dringend zu entscheidende Fälle alle zwei Jahre aus Mitgliedern des Vorstandes der GAV gewählt.

Man verfasste Rundschreiben zur Verteidigung des Steirischen Herbstes, gemeinsam mit dem P.E.N. wurden Angriffe auf Turrinis „Alpensaga“ oder Valie Exports „Unsichtbare Gegner“ zurückgewiesen. In einem Aufruf an die Stadt Wien setzte sich die GAV für die Arenabewegung ein. Es kam mehrmals zu Auseinandersetzungen mit ÖVP und FPÖ, etwa im Zusammenhang mit Angriffen auf den neuen Burgtheaterdirektor Achim Benning, ebenso als Reaktionen zur Entführung von Walter Palmers 1977, wo „linken Kreisen“ Sympathisantentum vorgeworfen wurde, auch anlässlich der Kritik durch den Obmann der ÖVP an Veröffentlichungen im Sessler Verlag - und so weiter. Die Zahl der Protestschreiben und Resolutionen bis 1995 füllt im Archiv drei dicke Ordner.

Dabei ging es meist darum, die Freiheit der Kunst zu verteidigen und gegen Vorwürfe von Pornographie bis „entartete Kunst“ aufzutreten, also gegen das kulturelle Klima der frühen Nachkriegsjahre anzukämpfen, das sich nachweislich auch nach 1980 in den Köpfen vieler Menschen im Land gehalten hatte.

## **Die Achtzigerjahre**

Ende 1981 war die GAV mit 341 Mitgliedern die zahlenmäßig größte Vereinigung von Autorinnen und Autoren in Österreich. Das ist nie als Ziel formuliert oder gedacht worden, sondern hat sich ereignet. Zweifellos hat dieser Erfolg auch mit der Offenheit des Autorenbildes zu tun, wonach innerhalb der GAV mehr als Literatur im engsten Sinn zugelassen, ja sogar oft begrüßt wird.

Die Abläufe wie etwa das Aufnahmeverfahren wurden leicht verändert, der mit 35 Personen für Diskussionen sehr große Vorstand wurde 1983 auf 20 verkleinert.

In grundsätzlichen Fragen der Ästhetik oder der literarischen Qualität bildeten sich innerhalb der GAV keine Untergruppen oder gar „eine Sicht der GAV“, was wohl auch im Widerspruch zur Freiheit der Kunst stehen würde. Allerdings zeigte sich bis Anfang der Achtziger in den öffentlichen Äußerungen, etwa in den Schwerpunkten der meist von einzelnen Mitgliedern initiierten Symposien, Diskussionsveranstaltungen und Lesereihen deutlich so etwas wie ein Konsens in kulturellen und politischen Fragen. Themen der Veranstaltungen waren etwa „Literatur und Macht“, „Die neuen Narrentürme“ (im Zusammenhang mit der Psychiatriereform), „1984 kommt bald“ oder „Lesungen zum Tag der Bücherverbrennung“.

Anhand der Veranstaltungsthemen und sonstigen Aktivitäten der Mitglieder scheint sich gegen 1980 die Mehrheit der Mitglieder ähnlich orientiert zu haben:

- kritisch gegenüber dem etablierten Kulturbetrieb
- Ablehnung konservativer Kulturpolitik
- Unterstützung von Friedensbewegung
- feministisches Engagement
- Ökologismus
- gegen Ausgrenzung von Minderheiten (etwa mit Lesungen in Gefängnissen)
- dezidiert antifaschistisch, aktiv gegen neonazistische Strömungen.

In einer Resolution der Vollversammlung im November 1980 spricht sich die GAV aus demokratiepolitischen Gründen einstimmig gegen ein Nachgeben gegenüber Bemühungen der Energiewirtschaft aus, trotz der Volksabstimmung 1978 das Atomkraftwerk in Zwentendorf in Betrieb zu nehmen.

Bereits in den Anfängen in der Mitte der Siebzigerjahre entwickelte sich eine Form der Vereinsaktivität, die bis heute Gültigkeit hat. Die GAV erzeugt für ihre eigenen Anliegen und Mitglieder mit Hilfe von Veranstaltungen wie Lesungen, Symposien und so weiter Öffentlichkeit, wobei die Initiative

dafür immer von Einzelnen oder Kleingruppen ausgeht. Es handelt sich nie um von einer Zentrale, etwa dem Vereinsvorstand, gelenkte Ereignisse, sondern Inhalt und Form, die Auswahl der Auftretenden und die Veranstaltungsorte werden von Einzelnen für die dann geladenen Kolleginnen und Kollegen bestimmt. Diese Projekte müssen von der Generalversammlung als sinnvoll oder machbar eingeschätzt und mit einfacher Stimmenmehrheit bestätigt werden, damit sie von der GAV finanziell unterstützt werden.

### **Der Schriftstellerkongress 1981**

1979 kam auf Grundlage der vor Jahren vom „Situationskollektiv“ erarbeiteten Forderungsschwerpunkte unter wesentlicher Beteiligung der GAV die Tagung der Walter Buchebner Gesellschaft in Mürzzuschlag „Zur Lage der Schriftsteller in Österreich“ zustande. Dort wurde eine gewerkschaftliche Vertretung der Autorinnen und Autoren als Ziel deklariert, sowie die Durchführung eines Schriftstellerkongresses beschlossen.

Dieser Kongress (6.- 8. März 1981) versammelte an die 600 Autorinnen und Autoren, 300 Gäste und zahlreiche Journalisten im Wiener Rathaus. Schwerpunkte waren soziale Fragen, so

wurde etwa ein ausgearbeiteter Gesetzesentwurf vorgestellt, der eine Künstlersozialversicherung nach dem Modell der Versicherung für Bildende Künstler beschrieb, es gab Kritik am österreichischen Kulturservice (Schullesungen) und viele Forderungen an den ORF, vor allem bezüglich der Honorare, Urheberrechtsfragen und dem zu geringen Anteil österreichischer Autorinnen und Autoren vor allem im Bereich Fernsehspiel. Auf diesem Kongress zeigten sich aber auch Differenzen zwischen Gewerkschaft und GAV, die zu einem offenen Protestbrief an Günther Nenning führten, der als Vizepräsident der Gewerkschaft Kunst, Medien und Freie Berufe die Versammlung geleitet und moderiert hatte.

Als direkte Folge wurde die IGÖA weiter gestärkt, wobei die aus dem Situationskollektiv Delegierten der GAV, Gerhard Ruiss und Hannes Vyoral, mit ihrer „Dokumentation zur Situation junger österreichischer Autoren“ als wesentlichste Antriebskräfte einer die Vereinsgrenzen überschreitenden, immer stärker gewerkschaftsähnlichen Interessengemeinschaft gelten können. Der Versuch, eine Autoren-gewerkschaft zu installieren, scheiterte nicht zuletzt wegen der Haltung der Arbeiterkammer zur Kabelfernseh-abgabe, wo gegen die Interessen der Künstler abgestimmt wurde. Die Zusammenarbeit wurde durch Austritt der IGÖA aus dem Gewerkschaftsbund beendet.

Die Stärkung der Interessengemeinschaft österreichischer Autoren, später „IG Autorinnen Autoren“, deren Vorstand Anfang der Achtzigerjahre zu drei Vierteln aus Mitgliedern der der GAV bestand, brachte es mit sich, dass standespolitische Anliegen, vor allem die Versuche, die soziale Absicherung der Autorinnen und Autoren zu verbessern, kaum mehr direkt von der GAV verfolgt wurden.

Bemerkung als ein Beispiel am Rande: Während der Schriftstellerkongress 1981 unter anderem direkte Forderungen an den ORF richtete, sind die Hörspielproduktionen bis 2012 auf ca. 25% von 1980 eingebrochen (von ca. 80 auf ca. 20), die Honorare dafür wurden halbiert (!), Sendezeit für Literatur wurde gekürzt, Fernsehproduktionen gestrichen, in manchen Landesstudios wird Primärliteratur nicht mehr gesendet. Die Situation für Autorinnen und Autoren hat sich also auch bezüglich der Veröffentlichungsmöglichkeiten in Fernsehen und Rundfunk dramatisch verschlechtert. Gegen diese Entwicklung war die Solidarisierung der Schreibenden sichtlich machtlos.

Es mag auch mit der geringen Wirkung vieler Appelle und Forderungen zusammenhängen, dass nach einiger Unzufriedenheit über die Diskussionen anlässlich der Generalversammlungen

1983 (Avantgardismus versus Realismus) und 1984 (Kunst und Gesellschaft. Konformismus und Antagonismus) auch im Vorstand kritische Reflexion einsetzte. Das Ergebnis einer Umfrage über die Beitrittsgründe mag Ursachen für einige Unzufriedenheit vor allem der Vereinsgründer erklären. Daraus ist klar ablesbar, dass politische oder literarisch – ästhetische Gründe kaum mehr eine Motivation für eine Mitgliedschaft bedeuteten, hingegen erwarteten sich die meisten „Neuen“ Kommunikation mit Kolleginnen und Kollegen und Engagement in der berufspolitischen Interessenvertretung. Austausch, Solidarität und Gemeinschaft waren der Mehrheit wichtiger als künstlerische Fragen.

Ein Grund für ein vermeintlich (?) festzustellendes Ende der Avantgarde Anfang der Achtzigerjahre ist wohl auch im öffentlichen Wirken unter anderem der GAV zu finden: Der Kunstbegriff und die Ausdrucksmöglichkeiten hatten sich in den zehn Jahren erweitert und liberalisiert, die Freiheit war größer, der öffentlich gezeigte Widerstand gegen neue Formen geringer geworden, weshalb für manche in der größeren Zahl an Möglichkeiten Avantgarde kein geeigneter Begriff mehr zur Beschreibung von ästhetischen Experimenten sein konnte.

Die Zahl der Protestschreiben und Beschwerden, die als Reaktion auf öffentliche Anfeindungen von Künstlerinnen und Künstlern

von der GAV verschickt wurden, nehmen im Archivbestand im Lauf der Jahre kontinuierlich ab. Daraus ist der Schluss zulässig, dass es allmählich weniger Vorfälle dieser Art gab. Öffentliche Künstlerbeschimpfung blieb Richtung Jahrtausendwende fast ausschließlich der FPÖ vorbehalten.

### **Noch einmal P.E.N.**

1985 versuchte die GAV neuerlich, das Mandat eines autonomen Zentrums innerhalb des internationalen P.E.N. zu erreichen. Dieser Versuch wurde mit dem Hinweis auf Satzungswidrigkeit abgewiesen, das Thema wurde deshalb nicht auf die Tagesordnung der Delegiertenversammlung des internationalen P.E.N. 1986 in Hamburg gesetzt.

Vor allem im Umfeld der Vollversammlung 87 in Dornbirn kam es vielleicht auch deshalb zu einigen unwilligen Reaktionen, die Doppelmitgliedschaften bei P.E.N. und GAV betrafen. Manche Kolleginnen und Kollegen gingen davon aus, dass sich jedes Mitglied selbst positionieren dürfe, die GAV wäre keine stalinistische Einheitspartei. Andere waren der Meinung, die Unterschiede in weltanschaulichen und ästhetischen Haltungen zwischen P.E.N. und GAV wären so hoch, dass niemand vor sich selbst eine Mitgliedschaft in beiden Vereinen vertreten könne. Es



sei aber auch nicht Aufgabe des Vereins, einzelnen Mitgliedern nachzuschneffeln.

Bei der Generalversammlung 1987 wurde das Verbot einer Doppelmitgliedschaft mit einer 2/3 Mehrheit bestätigt. Diese Bestimmung wurde in die Statuten aufgenommen, außerdem beschloss die Generalversammlung, jene Doppelmitglieder, die sich seit der Bitte um Entscheidung 1986 noch nicht gemeldet hatten, aus der GAV auszuschließen. Nach diesen Ausschlüssen kam es zu wesentlich mehr Austritten beim P.E.N. und anschließendem Wiedereintritt in die GAV als umgekehrt.

### **Internationale Kontakte**

Das Fehlen der Möglichkeiten im P.E.N., mit Kolleginnen und Kollegen in anderen Ländern zu Kontakt und Austausch zu treten, wurde von der GAV mit Hilfe von Einzelinitiativen auszugleichen versucht.

Neben tatsächlich nur punktuellen Kontakten und Einzelereignissen - es kam zu Lesefahrten oder anderen Austausch- und Zusammenarbeitsversuchen Richtung UDSSR, CSSR, Polen, DDR, Irland, Frankreich, Ungarn, Jugoslawien, Litauen, später Slowakei und noch vieles mehr - ergaben sich kaum engere Kontakte über längere Zeiträume. Davon ausge-

nommen sind die den Regionalgruppen gleichgestellten „Auslandsösterreicher“, die vor allem in der BRD lebende Mitglieder der GAV sammelt, sowie die GAV-Südtirol.

Ein Grund dafür, dass sich kaum Kontinuität entwickelte, liegt in der Tatsache begründet, dass weder der GAV ausreichend Geld zur Verfügung gestellt wurde, um Kolleginnen und Kollegen aus dem Ausland einladen zu können, noch gab es in vielen Fällen für die Österreicher etwa Reisekostenzuschüsse aus dem Außenministerium. Die zum Beispiel in Forint hohen Lesungshonorare entsprachen nach dem Umtausch abzüglich der Wechselspesen gerade ein paar Schillingen.

Als Beispiel für Auslandskontakte sei hier die „Gruppe Olten“ erwähnt, ein Zusammenschluss von Autorinnen und Autoren in der Schweiz, der wie die GAV in Österreich aus Protest gegen die Haltung des Schweizer P.E.N. gegründet worden ist. Aus dieser Beziehung sind gelegentliche Gegeneinladungen zu Lesungen entstanden.

2002 hat sich die Gruppe Olten selbst aufgelöst und mit dem Schweizerischen Schriftstellerinnen- und Schriftstellerverband zur Vereinigung „Autorinnen und Autoren der Schweiz“ (AdS) zusammengeschlossen.

Etwas intensiver gestalteten sich die Kontakte nach Nicaragua. So bat etwa im Dezember 1983 die GAV die Botschafterin der

Vereinigten Staaten, eine Intervention der USA in Nicaragua zu unterlassen, gleichzeitig wurde die Bundesregierung gebeten, die sandinistische Regierung finanziell stärker zu unterstützen. In einer Spendenaktion unter Mitgliedern der GAV wurden 500,- Dollar gesammelt und an den Schriftstellerverband Nicaraguas überwiesen. Neben persönlichen Kontakten bei Besuchsreisen entstand das 1986 im Europaverlag erschienene Buch „Unter dem Flammenbaum, Gedichte aus Nicaragua“, das Nachdichtungen von Gedichten nicaraguanischer Autoren durch Kolleginnen und Kollegen aus der GAV enthielt. Der Verkaufserlös wurde dem Schriftstellerverband Nicaraguas übergeben, die Restauflage kurz vor dem Ende des Europaverlages Anfang der Neunzigerjahre veramscht.

### **Beispiele für Vereinsleben ab 1980**

Es gab Überlegungen, ob mit Hilfe der GAV ein Autorenverlag eingerichtet werden könnte. Die Argumente gegen „Selbstveröffentlichung im Kollektiv“ setzten sich durch und führten zu einer sehr eindeutigen Entscheidung der Generalversammlung, wonach die GAV ein Zusammenschluss von Autorinnen und Autoren, nicht aber von Verlegern sei und auch nicht als Verleger auftreten wolle.

1986, die GAV zählte inzwischen 400 Mitglieder, wurde ein Spendenkonto für akut in Notfälle geratene Mitglieder eingerichtet.

1987 legte Ernst Jandl die Präsidentschaft zurück.

1988 übersiedelte das Sekretariat in die noch heute benutzten „Robert Musil Gedenkräume“ in der Rasumofskygasse.

Beispielhaft für die Aktivitäten der GAV zu dieser Zeit folgt ein grober Überblick über den breiten Fächer an Veranstaltungen des Jahres 1988:

19 Veranstaltungen, davon 7 mehrtägige Lesereihen oder Symposien in ganz Österreich, etwa zum Tag der Lyrik oder zum Tag der Bücherverbrennung (beide bis heute veranstaltet, zweite Lesereihe bald anlässlich des „Tag der Freiheit des Wortes“), nach wie vor die „Neuerscheinungslesung“, Podiumsdiskussion „Politik der Gefühle“, Lesungen im KZ Mauthausen, im Amerlinghaus Wien, „50 Jahre danach – eine Besichtigung der Gegenwart“, „Anagramm 88“, es gab ein „Kitsch Symposium“, „Gegen die Natur – gegen das Natürliche“ oder „Leben mit Kindern – Einengung oder Bereicherung“. Im Februar wurde für ein Personenkomitee über das GAV Büro die Veranstaltung „autoren für den rücktritt waldheims“ organisiert.

In einer Vorstandsklausur wurden eine Verkleinerung des Vorstandes auf 10 Frauen und 10 Männer plus Regionalvertreter und ein Hinausrotieren nach einer Funktionsperiode von maximal 3 mal 2 Jahren für Vorstandmitglieder und Regionalvertreter beschlossen, was in der folgenden Generalversammlung bestätigt wurde.

Viele schon zuvor erwähnte Protestschreiben befassten sich neben Antworten auf Angriffe gegen Künstlerinnen und Künstler mit kulturpolitischen Fragen. Ein Gutteil davon richtete sich nach wie vor gegen den ORF, etwa im Zusammenhang mit der Demontage des Club 2 oder anderer Programmpolitik, in der zunehmend stärkerer Kulturverlust zugunsten massenpublikums-wirksamer Sendungen konstatiert wurde. Man protestierte (sehr kleine Auswahl) beim Bürgermeister von Wien gegen die Räumung des besetzten Hauses in der Aegidigasse 13, gegen die Verhaftung von Václav Havel, gegen die Beschlagnahme von „Das Gespenst“ von Herbert Achternbusch.

Ein wiederholt auftauchendes Thema waren Probleme mit dem österreichischen Kulturservice, von dem aus gegen 1986 mit Hilfe einer eindeutigen Honorarfestlegung wenigstens ein Teil der Unklarheiten allerdings nur für einige Folgejahre beseitigt werden konnte.

## **Die Salman Rushdie-Lesung 1989**

1989 entschied ein Teil des Vorstandes der GAV, nicht als Veranstalter an einer Lesung von Texten Salman Rushdies teilzunehmen. Hauptveranstalter war die Österreichische Hochschülerschaft. Ob die Nichtteilnahme der GAV eine indirekte Folge von Kommunikationsproblemen zwischen Sekretariat und ÖH und zwischen Sekretariat und den Vorstandmitgliedern war, ließ sich nicht restlos klären, zweifellos aber spielten unglückliche Zufälle eine Rolle.

Die Tatsache hingegen, dass aus Sorge wegen etwaiger Anschläge von radikalen Islamisten auf das Büro der GAV oder auf die bei der Lesung Auftretenden ein wirksamer Beschluss gefallen ist, ließ sich nicht verleugnen. Die GAV wollte nicht als (Co-) Veranstalter aufscheinen, dafür aber eine Unterstützerplattform aus GAV-Mitgliedern formieren, was der ÖH zu umständlich und langwierig erschien.

Sicher ist weiters: Wegen der kurzfristigen Einberufung der Sitzung war die Entscheidung unter ungünstigen Umständen und Zeitdruck in einem sehr kleinen Kreis aus nicht einmal der Hälfte der Vorstandsmitglieder gefallen. Man warf dem „Rumpfvorstand“ Wochen später, als die letzten Vorstandsmitglieder von der Angelegenheit erfuhren, „politisches Harakiri“ vor.

Als bereits Mitglieder aus der GAV austraten, nicht zuletzt mit Gerhard Ruiss und Hannes Vyoral die Geschäftsführer der IG Autoren, beschloss der Vorstand, im Juni 1989 mit einer vorgezogenen Neuwahl das Misstrauen von breiten Teilen der Basis zu respektieren. (Anm.: Ruiss und Vyoral gaben allerdings als weiteren wesentlichen Grund für ihren Austritt an, dass sie als Geschäftsführer der Interessengemeinschaft aller Autorinnen und Autoren nicht einer Vereinigung verpflichtet, sondern neutral sein wollten.)

Die Erklärungen und die teilweise sehr heftig und kontroversiell geführte Diskussion des Themas brachte tendenziell kein Verschulden von Einzelnen zutage, sondern auch eine Mischung aus unglücklichen Zufällen und einem von der Presse hochgespielten Skandal, wurde doch aus einer eher unglücklichen Entscheidung ein großer Verrat an Prinzipien gemacht, dem andere, eindeutige Beschlüsse der GAV auch zum Fall Rushdie gänzlich widersprachen.

Die Chronologie der Ereignisse dürfte so gelaufen sein:

Trotz der Kritik der ÖH, wonach zu wenig prominente Autorinnen und Autoren aus der GAV an der Lesung teilnehmen wollten, wobei sich auf der Liste aus 17 im Zelt vor der Votivkirche mit Lesungen Auftretenden bekannte Namen befanden, (das alleine wäre wohl schon manchen in der GAV

ausreichend Grund gewesen, mit der ÖH nicht zusammenzuarbeiten), und einer in letzter Minute wegen Bombendrohung abgesagten Lesung an der TU, die in Zusammenarbeit zwischen ÖH und IGÖA hätte veranstaltet werden sollen, beschloss das Exekutivkomitee der GAV, als Co-Veranstalter teilzunehmen. Dieser Hinweis wurde in der Arbeiterzeitung veröffentlicht, obwohl er formal noch nicht gültig war.

Um diese Entscheidung ein wenig breiter abzusichern, beschloss das Exekutivkomitee, eine außerordentliche Vorstandssitzung einzuberufen. Da die Post an Sonn- und Feiertagen keine Telegramme mehr zustellte, der 1.Mai war ein Montag, die Veranstaltung am 5.5., konnten nicht alle Vorstandmitglieder rechtzeitig erreicht werden. Die Zustimmung des Vorstandes schien dem Komitee nötig, da wegen der Bombendrohung Lebensgefährdung von Mitgliedern der GAV nicht auszuschließen war. Die Entscheidung, Kolleginnen und Kollegen so einer Gefährdung auszusetzen, wollten die Mitglieder des später kritisierten „Rumpfvorstandes“ nicht treffen, weshalb die GAV nicht als Veranstalter auftrat. Das wiederum wurde von der Presse aufgegriffen, unter anderem vom Nachrichtenmagazin Profil mit teilweise faktisch falschen Darstellungen, dazu kamen Austritte unter Protest und Zitate aus Interviews mit GAV-Mitgliedern, die sich von der Entscheidung öffentlich distanzieren.



In der Folge wurde in der Generalversammlung eine Auflösung und Neugründung der GAV diskutiert, der Antrag aber mit großer Mehrheit abgelehnt. Der Misstrauensantrag gegen den Vorstand wurde im Verhältnis 1:5 abgelehnt. Man stimmte also mehrheitlich der Sicht zu, dass es sich um einen unglücklichen Verlauf gehandelt habe, der überdies von den besten Absichten der Akteure bestimmt worden war. Andererseits gab es eine fast einstimmige Entscheidung für Neuwahlen.

Weiters wurde angeregt, einen zweiten Schriftstellerkongress zu veranstalten, was der IGÖA in einer Antwort aus Mangel an konkreten kulturpolitischen Konzepten nicht sinnvoll erschien, der österreichische P.E.N.- Club hingegen war daran interessiert. Die sich bis 1992 ziehenden Versuche, diesen Kongress zu veranstalten, brachten letztlich kein Ergebnis, da zu viele Bedenken, nach dem Wechsel der Präsidentschaft im österreichischen P.E.N.- Club überdies auch keine klare Veranstaltungsplattform und keine eindeutigen Stoßrichtungen mehr gefunden werden konnten.

### **Die Urbefragung 1989**

Wegen der starken Verstimmung und des teilweise vehement artikulierten Misstrauens gegenüber dem Vorstand, verlor die zur

gleichen Zeit durchgeführte Urbefragung mit Hilfe des „Aktionsfragebogens“ an Gewicht und Aufmerksamkeit. Der Rücklauf war mit 57 brauchbar ausgefüllten Blättern nicht allzu hoch und kam zu einem Gutteil aus den Bundesländern. Neben vielen Ideen und Vorschlägen für Veranstaltungen wurde für das politische Selbstverständnis der GAV mehrheitlich „zwischen linksliberal und kommunistisch“ formuliert, ein etwa gleich großer Teil der Antworten betonte den Wunsch, die GAV möge als unpolitische Interessenvertretung agieren. In der Frage „Verhältnis zum PEN“ war das gesamte Spektrum von Beitritt bis Gegenveranstaltungen zu finden, und auch in den anderen Fragen zeigte sich, dass unter den Mitgliedern der GAV kaum klare Mehrheiten, sondern sogar polare Gegensätze festzustellen waren. Den einen war die GAV zu politisch, den anderen zu unpolitisch, manche sprachen sich gegen Symposien, andere für mehr Symposien aus. Zitat eines mehrfach zu findenden Satzes in der Erstfassung der Auswertung der Fragebögen im Hinblick auf konkrete Veränderungen: „Einfach wird das nicht werden.“

Naturgemäß kann aus so einem Ergebnis einer Mitgliederbefragung kein eindeutiger Handlungsauftrag an einen Vereinsvorstand abgelesen werden. Es wurde allerdings als Folge der Erhebung vorgeschlagen, den kulturpolitischen Arbeitskreis zu institutionalisieren, vielleicht könnten sich aus dessen

Ergebnissen doch Handlungsschwerpunkte für die GAV ergeben. Der Arbeitskreis kam über die Erstellung eines umfangreichen Analyse- und Forderungskataloges zur Lage der Schreibenden im Land zuletzt aus Mangel an Teilnehmern nicht hinaus, das heißt, dass daraus keine konkret umgesetzten Vorstöße oder Aktionen der GAV entstanden.

Ein unter den Themenschwerpunkt „Literatur und Medien“ gestellter Arbeitskreis brachte 1991 noch einmal klar zu Tage, dass hinsichtlich Veröffentlichungen, Berichterstattung und zeitgenössischer Literatur im Unterricht nach wie vor für die Kolleginnen und Kollegen nahezu untragbare Zustände herrschten, ja in manchen Punkten hatte sich die Situation seit den ersten, fast gleichlautenden Erkenntnissen in den Siebzigerjahren verschlechtert.

Nicht nur wegen eindeutiger Hinweise in der Urbefragung, sondern auch wegen direkter Beschwerdebriefe von Einzelnen, in denen „mangelnde Durchlässigkeit“ und zu wenig Informationsfluss zwischen Vorstand und Vereinsbasis beklagt wurde, begann die GAV 1989 damit, Protokolle von Vorstandssitzungen gemeinsam mit Berichten von Voll-, Generalversammlungen und anderen Informationen als Mitgliedernachrichten zu versenden. Die anfängliche Praxis, nahezu jeden schriftlichen Hinweis, Briefe, Veranstaltungshinweise und Solidaritätsschreiben in

Kopien an alle Mitglieder zu versenden, wurde allmählich zu stringenteren Formen reduziert. Die Zahl der Beilagen zu den Protokollen, wie etwa die Monatsprogramme des Literarischen Quartiers in der Alten Schmiede, nimmt ab, als die Portogebühren angehoben werden und das Budget der GAV zu sehr belasten. Die Zahl der Aussendungen geht von sechs auf vier pro Jahr zurück.

### **Die GAV in den Bundesländern**

Nachdem der Vereinssitz aus Graz nach Wien verlegt worden war, gleichzeitig aber aus ganz Österreich neue Mitglieder aufgenommen wurden, versuchte man die Wienlastigkeit auszugleichen, indem einzelne General- und Vollversammlungen in den Bundesländern abgehalten wurden, neben der Steiermark auch in Gmunden, Bregenz, Dornbirn etc.

Es dauerte allerdings bis 1987, bis in den Bundesländern so viele der GAV beigetreten waren, dass man die Schaffung von Regionalgruppen beschloss. Erste Regionalversammlungen fanden 1988 statt. Anfänglich wurden die Vertreter der Bundesländer in Wien vom Vorstand vorgeschlagen und 1989 zum ersten Mal von der Generalversammlung bestätigt, alle zwei Jahre musste neu gewählt werden. Öffentliche Proteste sollten

vor der Durchführung mit dem Büro in Wien abgesprochen werden, in allen anderen Aktivitäten waren die Regionalgruppen vollkommen autonom.

Rasch stellte sich heraus, dass die Gruppen in manchen Bundesländern noch zu klein waren, um etwa Lesungen zu organisieren, außerdem mussten erst Versuche unternommen werden, von den jeweiligen Kulturreferaten finanzielle Unterstützung zu bekommen. In anderen Bundesländern kam es zur Umwandlung von bereits bestehenden Vereinigungen zu GAV-Regionalgruppen, was ihnen wie allen Bundesländergruppen anfangs äußerst bescheidene finanzielle Unterstützung aus dem GAV-Budget brachte. Es gab aber auch Fälle, wo die Regionalgruppen in Widerspruch zu schon länger funktionierenden, lokalen Autorenvereinigungen gerieten. Die etwa zeitgleiche Regionalisierung der IGÖA sorgte überdies da und dort zu Verwirrung. Zwanzig oder weniger standes- oder kulturpolitisch aktive Autorinnen und Autoren in einem Bundesland konnten einfach nicht drei oder vier teilweise neu aufzubauende Vereinigungen mit Leben füllen.

Umso bewundernswerter ist es im Rückblick, mit wie viel Energie und Enthusiasmus so viel in so kurzer Zeit erreicht werden konnte. Nach den alles beherrschenden Diskussionen bezüglich der Rushdie - Lesungen wurden 1989 die Zuwen-

dungen an die Regionalgruppen deutlich erhöht, was wohl eine wesentliche Voraussetzung war, um funktionierende Gruppen zu ermöglichen.

Bereits zwei Jahre später hatten sich Kolleginnen und Kollegen zu aktionsfähigen Regionalgruppen zusammengefunden, was durch Neuaufnahmen direkt über Vorschläge aus den Bundesländergruppen beschleunigt wurde. Die Zahl der Veranstaltungen stieg rasch an. Das war auch möglich, weil in den Achtzigerjahren in den ländlichen Gebieten und Kleinstädten ein kultureller Aufbruch stattfand. Von Freiwilligen organisierte Kulturvereine brachten teilweise hoch ambitioniertes Programm „aufs Land“, die Regionalgruppen der GAV nutzten diese Aufbruchstimmung für Kooperationen, teilweise waren Mitglieder der GAV auch aktive Mitglieder der lokalen Kulturvereine.

Die Regionaldelegierten wurden bald direkt in den Bundesländern gewählt. Im Gegensatz zu Wien, wo ein Sekretariat mit Angestellten für Kontinuität sorgte, war die Tätigkeit der Regionalsprecher abgesehen von einer winzigen Aufwandsentschädigung, die meist nicht einmal den Büroaufwand und Fahrtkosten deckte, gänzlich ehrenamtlich. Die den Einzelnen für Organisationsarbeit zur Verfügung stehende Zeit war beschränkt. Trotzdem veranstalteten manche der Regionalgruppen bereits

zwei Jahre nach der Gründung teilweise mit Unterstützung von Landeskulturämtern oder Gemeinden knapp 20 Lesungen und andere öffentliche Auftritte pro Jahr, oder konnten über die nächsten Jahre laufende Veranstaltungsreihen beginnen.

Überblicksmäßig ist zu erkennen, dass es deutliche Zusammenhänge zwischen Aktivitäten der GAV und politischen Umständen gibt. Soziale oder politische Randlagen im Osten, Westen oder Süden wirken stark auf die kulturellen Möglichkeiten, die Folgen der großen Anziehungskraft Wiens und den aus dem Umland Einpendelnden zeigen sich genau so wie das regionale Selbstbewusstsein der großen Bundesländer. Das hat auch zur Folge, dass die Bandbreite der Unterstützungen der Regionalgruppen der GAV durch die öffentliche Hand von fast gar nichts bis zu einer die Förderung durch den Bund mehrfach übersteigenden Zuwendung reicht.

Die teils wechselhaften Entwicklungen in den einzelnen Bundesländern detailliert zu schildern, würde den Rahmen dieses Rückblickes sprengen. Verwaltung und Organisation vieler Regionalgruppen geschah auch wegen der mit den Ländern abzurechnenden Subventionen autonom und ohne Beteiligung der Zentrale in Wien, ein Gutteil der Dokumente liegt deshalb in Österreich verteilt oder ist beim Altpapier gelandet. Hier soll nur kurz darauf hingewiesen werden, dass auch aus den Bundes-

ländern Kontakte und Leseaustausch über die Landesgrenzen hinaus initiiert worden sind, beispielhaft werden Litauen, Tschechien oder die Slowakei erwähnt.

In einem Antwortschreiben auf eine Beschwerde aus den Bundesländern 1999 räumt die oberste Kulturverwaltungsbehörde Österreichs ein, dass es ein Ungleichgewicht in der Verteilung von Staatsstipendien und anderen Zuwendungen durch die öffentliche Hand an Einzelne gibt. Wer in Wien lebt und arbeitet, hat höhere Chancen, etwa ein Staatsstipendium zuerkannt zu bekommen. Der Ministerialrat antwortet auf eine Anfrage zum Thema: „... glaube aber nicht, daß ich da wirklich etwas ändern kann.“ Es läge an der GAV, Kolleginnen und Kollegen aus den Bundesländern in die Jurien zu entsenden und so das Gleichgewicht zu verschieben.

Dieser einfache Vorschlag hat trotz Erkenntnis des Problems und einigen Bemühungen bis heute keine Veränderung gebracht, weil die Ursachen für diese Praxis komplex und teilweise systemimmanent sind. Zwingende Vorgaben zu Verteilungsschlüsseln stehen letztlich im Gegensatz zu „Qualitätskriterien“, diese können als Vorwand zur Verhinderung von Gerechtigkeit betrachtet werden, das wiederum bedeutete ein „Gießkannenprinzip“ statt Förderung „echter“ Kunst, was die Reputation der Ehrungen schmälern würde und so weiter. Diese oft wiederholte Argumen-



tationskette hat bisher noch keine praktikable Idee erbracht, wie mehr Verteilungsgerechtigkeit hergestellt werden könnte.

## **Die Neunzigerjahre**

1990 organisierte die GAV in Wien 20 Veranstaltungen, dazu kamen gegen 40 in den Bundesländern. Der Vorstand wurde auf 10 Mitglieder verkleinert, gleichzeitig um die Regionaldelegierten inklusive Südtirol und Auslandsösterreicher wieder auf 20 erweitert. 1998 kam eine Vorstandserweiterung auf 12 Mitglieder plus Regionaldelegierte.

1991 wurde für Vorstandsmitglieder ein Rotationsprinzip eingeführt, wonach die Delegierten nach vier aktiven Jahren für zwei Jahre pausieren mussten. Die Quotenregelung wurde mit großer Mehrheit bestätigt. Das Rotationsprinzip wurde ebenfalls 1998 wieder mit deutlicher Mehrheit in der Abstimmung gestrichen.

1992 wurde eine Namensänderung der Grazer Autorenversammlung (Erweiterung um Autorinnen) mit eindeutiger Mehrheit abgelehnt.

Eine Vorstandstagung im Jahr 1994 brachte in Fortführung der Ergebnisse der Urbefragung aus 1989 und des „sanft

entschlafenen“ kulturpolitischen Arbeitskreises zum Thema „Was will die GAV“ konsensuell einen Befund:

Die GAV habe sich nach der Auslagerung der berufspolitischen Fragen, die von der IG Autorinnen Autoren auf breiterer Basis behandelt und zu Umsetzungsversuchen in der Realpolitik gebracht werden können, verstärkt auf Veranstaltungstätigkeit konzentriert. Eine Folge davon sei auch, dass die Zahl der Symposien mit inhaltlicher Diskussion zugunsten von Einzelauftritten zurück gehe.

Diese Einschätzung der Lage des Vereins wird auch heute informell bestätigt, es liegen aber keine aktuellen Ergebnisse von repräsentativen Befragungen zum Thema vor.

1995 zählte man 470 Mitglieder. Alleine im November und Dezember fanden über ganz Österreich verteilt 19 Veranstaltungen statt. Das Exekutivkomitee wurde in „Beschlusskomitee“ umbenannt. Die Zahl der Protestschreiben ging ab 1995/96 stark zurück, was damit zusammenhängt, dass vor allem in kulturpolitischen und sozialen Fragen in Zusammenarbeit mit der IGÖA, also über die „mächtigere“, gewerkschaftsähnliche Plattform protestiert wurde, und die GAV stärker als Unterzeichner solcher Schreiben und Resolutionen an die Öffentlichkeit ging, als eigenständig einen Brief oder ein Telegramm abzuschicken.

Auswahl: Der Schwerpunkt der Briefe direkt aus der GAV lag nach wie vor auf Protesten gegen den Umgang des ORF mit Filmschaffenden oder Schreibenden, man trat gegen den Krieg in Jugoslawien auf, setzte sich für verfolgte Schriftsteller oder gegen Fälle von körperlicher Gewalt in österreichischen Gefängnissen ein.

Die Frankfurter Buchmesse 1995 mit dem Schwerpunkt Österreich brachte für die GAV unter anderem eine Lesungsveranstaltung mit Gründungsmitgliedern, die als „Höhepunkt und Abschluss der Literaturreihe im Literaturhaus“ angekündigt wurde und sehr gut besucht war. Diese „Entfernung der Literatur von der Buchmesse“, gemeint war damit die Auslagerung der Veranstaltung in das vom Messebereich weit entfernt gelegene Literaturhaus, führte zu Protesten, entwickelte sich doch auch die angekündigte finanzielle Beteiligung der Veranstalter etwa an Fahrt- und Unterkunftskosten zuletzt zu einer Kostenübernahme auch einiger Honorare durch die GAV.

### **Literatur und Presse**

Abseits der Chronologie lässt sich festzustellen, dass sich in den ersten 25 Jahren GAV sieben Boxen mit Presseberichten

angesammelt haben. Der Großteil betrifft Literaturpolitik oder „große Namen“, dazu kommen Kritiken oder Ankündigungen einzelner Leseabende von Mitgliedern der GAV. Über den Verein oder seine Presseaussendungen ist viel weniger zu finden, einige der Artikel sind von Kolleginnen und Kollegen aus der GAV geschrieben worden. Der Großteil sind Einzelberichte von geringem Umfang. Ab 1990 reduziert sich die Menge merklich, und es finden sich im Verhältnis zunehmend mehr Ankündigungen aus Regionalzeitungen in Bundesländern. Nur wenn die GAV oder die IGÖA „große Themen“ aufgriff, ist breites Echo zu finden, was sich aber nur selten ereignet hat.

(Auswahl): Vereinsgründung; Kritik am Bachmannpreis; Unterstützung von Achim Benning als Burgtheaterdirektor, wobei auch Politiker angegriffen wurden; Konflikte mit dem ORF; nur 3, davon zwei ironisch-kritische Artikel zum Schriftstellerkongress 1981; die „Affäre Rushdie“ brachte neben der Beschlagnahme von „Holzfällen“ die meisten Kommentare und Artikel zu einem Thema und - in der Folge - über ein paar Monate mehr allgemeine Aufmerksamkeit gegenüber Aktivitäten der GAV; ab 1990 finden sich mit Ausnahme der kurzfristig eingeführten und wieder abgeschafften Steuerpflichtigkeit für Stipendien 96/97 und den Rücktrittsaufforderungen an Kunststaatssekretär Wittmann kaum Beispiele für Themen, die

mehr als drei oder vier Berichte zur Folge hatten. Das Jubiläum „20 Jahre GAV“ brachte einen winzigen Hinweis. Über „25 Jahre GAV“ wurde ein wenig berichtet und kommentiert.

Berichte über Symposien oder Großveranstaltungen finden sich bis Mitte der Achtzigerjahre gelegentlich. Der Rückgang an Berichterstattung bei gleichzeitig zunehmender Vereinsaktivität und steigender Mitgliederzahl ist bemerkenswert. Gleichzeitig ist auch inhaltlich eine drastische Reduktion zu erkennen, öffentliche Diskussion in Kritiken, Glossen oder andere Repliken finden sich fast nicht mehr. Das soll an dieser beispielhaften Gegenüberstellung verdeutlicht werden.

(Beide Sammlungen wurden vom „Observer“ durchgeführt, können also als relativ vollständig angesehen werden.)

1982: 93 Berichte über Literaturpolitik, viel davon zu Beschlagnahmen von „Das Gespenst“ bzw. „Holzfällen“; Autorenportraits, soziale Fragen.

1997: 25 allgemeine Berichte, davon der Großteil zu drei Themen, vor allem: Rücktrittsforderung an den Kunststaatssekretär Wittmann.

Ankündigungen von Veranstaltungen: 1982 zu 1997 = 53 zu 32.

Kritiken, Veranstaltungsberichte, Autorenportraits: Aus 1982 gibt es 53 Ausschnitte, 1997 fanden sich 10.

Der Überblick über die letzten Jahre zeigt eine weitere Stagnation an Presseberichterstattung über Literatur oder die soziale Lage von Schreibenden. Es finden sich kaum mehr Journalisten, die eine Veranstaltung besuchen und darüber berichten, weshalb das Literaturgeschehen in den Medien auf wenige Großveranstaltungen wie etwa die Bachmannpreislesungen reduziert wird und daher in der öffentlichen Wahrnehmung fast nicht mehr existiert. Das ist mit überprüfbaren Zahlen von Artikeln oder Rundfunkberichten belegbar.

### **Jahrtausendwende**

2000 wurde die Homepage der GAV eingerichtet, was die Folgen der Verteuerung des Postversandes der Mitgliedernachrichten ein wenig mildern kann, vor allem die Ankündigung von Veranstaltungen wurde damit vollständiger und zeitgerecht möglich. Die Zahl der Lesungen und anderer Auftritte, die von Mitgliedern der GAV veranstaltet wurden, war auf zirka siebzig angestiegen, davon fünfundzwanzig nach Beschluss der Generalversammlung mit Budgetierung über die GAV Österreich. Ein Teil der in den Bundesländern bezahlten Lesehonorare stammt allerdings auch aus den Zuschüssen für Regionalgruppen aus dem GAV- Österreich Budget.

Eine Durchsicht der Unterlagen zeigt Belege für viele Anfragen und Interventionen, jedoch kein mehrere Sitzungen oder Versammlungen beschäftigendes Anliegen. Die kurze Auflistung könnte als „Tagespolitik“ bezeichnet werden:

(Kleine Auswahl): Proteste gegen die „schwarzblaue“ Regierung; Zurückweisung von unqualifizierten und faktisch falschen Behauptungen aus Richtung FPÖ (etwa vom damaligen Kultursprecher); Proteste gegen neuerliche Kürzung der Subvention; Schwierigkeiten mit der neu eingerichteten „Künstler-sozialversicherung“; Proteste gegen Entwicklungen im ORF (z.B. Ende der Produktion von Literatursendungen in Salzburg, Halbierung der Honorare für Hörspiele).

Der schon länger verwendete, neue Name der GAV wurde bei der Vereinspolizei angezeigt und findet sich seit 31.1.2007 in den amtlichen Unterlagen mit „Grazer Autorinnen Autoren-versammlung“ fixiert.

### **Jubiläum 35 Jahre GAV**

2007 / 2008 fanden zwei bemerkenswerte Großveranstaltungen statt. Ende März 2007 wurde die traditionelle „Lyrik im März“ zum ersten Mal nicht in Österreich veranstaltet. Man trat anlässlich der Buchmesse im Ring-Café in Leipzig auf. Dazu

findet sich ein einziger Pressebericht, der die Auftritte mit einem Satz streift: „... was leider das messemüde Publikum weitgehend fernhielt.“

Sehr große Resonanz in der Öffentlichkeit fand hingegen die in Graz abgehaltene Vollversammlung, die Jubiläumsveranstaltung anlässlich 35 Jahre GAV. Die Abendveranstaltung mit einer Abfolge von in alphabetischer Reihenfolge Auftretenden, für fast jeden Anfangsbuchstaben kamen eine Kollegin oder ein Kollege für eine Kurzlesung auf die Bühne, stand ganz im Zeichen der Pluralität und zeigte deutlich die basisdemokratische Ausrichtung des Vereins.

Die „Medienbeobachtung“ in den Jahren vor 2010 kann nur wieder einmal feststellen, dass über literarische Neuerscheinungen von GAV-Mitgliedern in den Medien im Vergleich zu den verlegten Büchern nahezu nichts mehr berichtet wird. Berichte von Veranstaltungen gibt es bereits länger kaum mehr. Die Zahl der Veranstaltungen liegt 2011 bei ca. fünfunddreißig aus dem GAV- Österreich Budget und insgesamt weiterhin bei gegen siebzig. Seit 2010 wird der „kulturpolitische Arbeitskreis“ wieder aufgenommen, die Fragestellungen und Antwortversuche haben sich - vereinfacht dargestellt - seit den Siebzigerjahren nicht wesentlich verändert.



Nach wie vor finden sich in den Unterlagen Protestschreiben gegen Verschlechterungen der Bedingungen für Schreibende in Zusammenarbeit mit dem ORF, gegen die aus Sicht der Künstlerinnen und Künstler nur halb geglückte „Künstlersozialversicherung“, Solidaritätsschreiben für inhaftierte Schriftsteller in anderen Ländern, Proteste gegen geplante Kürzungen von Zuwendungen an Kulturvereine und Ähnliches mehr.

Die Zahl der Mitglieder hingegen steigt unentwegt an. Ende 2012 waren es ziemlich genau 700. Nach der anfänglichen Einladungs politik, der Zeit der Empfehlungsschreiben, der Beurteilung durch eine Jury und Aufnahme durch den Vorstand wird - wie bereits erwähnt - zur Zeit auf Empfehlung einer jährlich wechselnden, 3-köpfigen Jury in der Generalversammlung abgestimmt, wobei nur Vetos für oder gegen eine Aufnahme zu einer Diskussion im Plenum führen.

Die manchmal vereinsintern geäußerte Ansicht, die zahlenmäßige Beteiligung der Vereinsmitglieder an Wahlen oder Generalversammlungen gehe merkbar zurück, lässt sich anhand der schriftlichen Unterlagen nicht bestätigen. Die Zahl der Stimmzettel bleibt im Wesentlichen über die Jahre konstant. Nach einem leichten Rückgang gegen Mitte der Neunzigerjahre steigt gegen 2010 das Interesse an Generalversammlungen sogar über die Teilnehmerzahlen vor 1989.

## **Zum Abschluss das Geld**

Anfangs war zu lesen, dass das Kunstministerium die GAV Mitte der Siebzigerjahre großzügig unterstützt hat. Damit war gemeint: Dr. Sinowatz hat einer damals noch nicht organisierten „Rebellengruppe“ nahezu so viel Geld zur Verfügung gestellt, um die Gründungsversammlungen und bald ein Büro zu finanzieren, wie dem P.E.N.- Österreich, gegen den mit der späteren GAV anfangs keine sechzig Autorinnen und Autoren auftraten.

2011 wurde die GAV, inzwischen mit Abstand stärkste Vereinigung von Schreibenden (der Dachverband IG ist naturgemäß „größer“), laut Kunstbericht mit 125000,- Euro unterstützt.

In kaum einem anderen Bereich ist so deutlich ablesbar, wie wenig dem Staat die Aktivitäten von Autorinnen und Autoren wert sind, wenn sie im Zusammenschluss geschehen. Dem Ausbau der Individualförderung durch Erhöhung der Zahl von Staatsstipendien etc. um die Jahrtausendwende steht eine meist nicht einmal inflationsangepasste Aufstockung der Vereinsförderung gegenüber, obwohl ein Gutteil des Geldes als Auftrittshonorare an die Kolleginnen und Kollegen weiterverteilt und nicht vom System „verschluckt“ wird. Der Staat fördert lieber einzelne als Bittsteller an ihn Herantretende direkt, als in

einem Verein eigenständige und dem Engagement entsprechende Verteilung zu ermöglichen. Die oft beschworene „Eigenverantwortung“ wird in der Praxis der Förderung eindeutig abgelehnt. Die Möglichkeiten, die ein Verein bietet, vor allem die für alle nötige Präsentation in der Öffentlichkeit, werden nicht geschätzt. Eine Kulturpolitik, die seit der „schwarzblauen Wende“ noch weniger selbstverwalteten Systemen vertraut, was auch das Ende für viele Kulturvereine bedeutete, die unseren Kolleginnen und Kollegen viele Auftrittsmöglichkeiten geboten hatten, dafür aber in Wettbewerbskonkurrenz die um ein Stipendium „bettelnden“ Einzelnen belohnt oder abweist, wird von GAV und IG Autorinnen Autoren in ihrem Selbstverständnis als Solidargemeinschaften abgelehnt. Ein Grund für die Widerständigkeit der Künstlerinnen und Künstler ist darin zu finden, dass „uns“ der Staat durch sein Auftreten den Kunstschaffenden gegenüber zum Widerstand zwingt.

Wie auch in anderen Angelegenheiten haben bisher Proteste und Resolutionen und Aufrufe etwa der GAV kaum Wirkung gezeigt. Es gab 1996 und 2000 sogar eine in die Folgejahre nachwirkende Kürzung der Zuwendungen.

## **Ausblick**

Ein auch im bisherigen Text ablesbares Problem der Geschichtsschreibung ist die Tatsache, dass aus dem Fluss von Zeit und Ereignissen der Wendepunkt, die Unzufriedenheit, die Unstimmigkeit und der Aufstand ausgewählt werden. Das wird den Lesern vorgeführt, während die friedlichen Jahre, in denen alles reibungslos funktioniert, mit ein paar Sätzen erledigt, damit aber nicht adäquat beschrieben sind:

Das Vereinsleben gedeiht über die Jahre von einer Generalversammlung zur nächsten. Der Vorstand bespricht, beschließt oder gibt Entscheidungen an die Generalversammlung weiter. Mitglieder werden aufgenommen oder nicht, Veranstaltungen werden geplant und durchgeführt, Auftrittshonorare werden überwiesen, das Büro agiert und reagiert, hört zu und beantwortet. Manchmal müssen die Regeln den neuen Bedingungen angepasst werden.

Aus Platzmangel werden hier nur zwei Todesfälle angeführt, weil die beiden mitten aus ihrer Arbeit für die GAV gerissenen wurden: Die Lücken, die der Tod von Gerhard Kofler, Generalsekretär, hinterließ, dem schon wenige Monate später jener der Präsidentin der GAV, Heidi Pataki - ebenfalls viel zu jung

verstorben - folgte, mussten vom noch persönlich betroffenen Vereinsvorstand geschlossen werden.

Obwohl sich, wie etwa die Mitgliederbefragung aus 1989 ergeben hat, so viele gegensätzliche Positionen finden, für nur wenig eine Mehrheit zu erreichen ist, und im Pluralismus die Suche nach Gemeinsamem nicht viel mehr finden lässt als die von jedem Einzelnen gewählte Existenz als Kunstschaffende, Schreiber, Dichterin oder Schriftsteller und so weiter, auch im Selbstverständnis zeigt sich eine Palette an Möglichkeiten, ist es genau diesem Zusammenschluss zu verdanken, dass die GAV aktiv sein und für die Einzelnen arbeiten kann, ohne die den Künstlern nachgesagte, angeblich systemimmanente Konkurrenz in allerlei Streitigkeiten zu leben.

Eine große Zahl an Kolleginnen und Kollegen arbeitet gratis und ehrenamtlich für die anderen, weil sie oder er, abgesehen von einer kleinen Aufwandsentschädigung, die oft nicht einmal den persönlichen Geldaufwand deckt, eine Veranstaltung organisiert und dabei von Veranstaltungsortsuche bis Werbung und Auszahlung der Auftrittshonorare alles abwickelt.

Dieses „Normale“, das der Geschichtsschreibung nur ein paar Sätze wert ist, ist das Eigentliche des Vereines, und es funktioniert im Allgemeinen in der GAV reibungslos. Mag sein,

dass manchmal nur wenige Zuhörer kommen, mag sein, dass einmal etwas nicht so reibungslos funktioniert, als wären Veranstaltungsprofis mit reichlich Sponsorgeldern am Werk, aber:

Die Grazer Autorinnen und Autorenversammlung, und das meint in diesem Fall noch deutlicher als im gesamten bisherigen Text die Einzelnen, erzeugen durch den Zusammenschluss Möglichkeiten, die den Einzelnen nicht zur Verfügung stehen.

Die GAV kann zumindest einen Teil der selbstgewählten und im Punkt §2 Vereinszweck der Statuten formulierten Aufgaben erfüllen, ohne ein im herrschenden Kapitalismus übliches System aus Arbeitgebern und Dienstnehmern samt Leistungsprämien, Lohndumping und prekären Arbeitsverhältnissen zu errichten. Freiwillig wird von Einzelnen gemeinsam gestaltet und bewegt. Genau das funktioniert über viele Jahre fast einwandfrei. Gelegentlichen Austritten stehen wesentlich mehr Neuaufnahmen und Vereinswachstum gegenüber, was zuweilen Probleme erzeugt, die bisher noch immer irgendwie gelöst worden sind.

Natürlich tragen viele manchmal nur unklar ausformulierte Bilder in sich, was die GAV noch alles leisten könnte oder sollte oder müsste, und diese Bilder sind in dem Augenblick, da sie als Kritik oder Vorschlag geäußert werden, auch Motoren für Veränderung. Manche mögen zur Erkenntnis kommen, dass zu viele Vorschläge am System scheitern, weil manches von einer so

großen Gruppe einfach nicht geleistet werden kann. Manchen mag das, was der GAV lebenspraktisch möglich ist, zuwenig sein.

Das Wenige, für manche das Zuwenige, für andere wieder das Machbare, geschieht allerdings, und so betrachtet müsste die Darstellung der Geschichte der GAV eine über mehrere Seiten gehende Wiederholung eines Satzes ergeben, dann und wann unterbrochen von Hinweisen auf das eine oder andere Problem und dessen Lösung:

Die Grazer Autorinnen und Autorenversammlung ist gemäß der selbstgewählten Ziele für die Mitglieder aktiv, wächst nach wie vor und funktioniert seit vielen Jahren im Rahmen ihrer Möglichkeiten fast reibungslos.

## DIE GRÜNDUNGSMITGLIEDER DER GAV

Friedrich Achleitner	Hans Carl Artmann
Christian Ludwig Attersee	Josef Bauer
Wolfgang Bauer	Heimrad Bäcker
Joe Berger	Gerald Bisinger
Otto Breicha	Günter Brus
Franz Buchrieser	Helmut Eisendle
Gustav Ernst	Valie Export
Gunter Falk	Barbara Frischmuth
Elfriede Gerstl	Friedrich Geyrhofer
Reinhard P. Gruber	Franz Haderer
Peter Handke	Wilhelm Hengstler
Fritz Herrmann	Klaus Hoffer
Ernst Jandl	Gert Jonke
Kurt Kalb	Franz Kaltenbeck
Alfred Kolleritsch	Peter Kraml
Wolfgang Kudrnofsky	Hubert Fabian Kulterer
Fritz Lichtenauer	Anestis Logothetis
Peter Matejka	Friederike Mayröcker
Otto Mühl	Günther Nenning
Hermann Nitsch	Heidi Pataki
Cora Pongracz	Reinhard Priessnitz



Peter Rosei

Gerhard Rühm

Hans Scheugl

Ernst Schmidt jr.

Harald Sommer

Dominik Steiger

Peter Weibel

Oswald Wiener

Gerhard Roth

Michael Scharang

Alfred Schmeller

Waltraud Seidlhofer

Michael Springer

Peter Vujica

Peter Weiermair

Helmut Zenker

## PRÄSIDENTINNEN UND PRÄSIDENTEN

H.C. Artmann 1973 - 1978

Gerhard Rühm 1978 - 1983

Ernst Jandl 1983 - 1987

Heimrad Bäcker 1987 - 1989

Rolf Schwendter 1989 – 1991

Heidi Pataki 1991 – 2006

Rolf Schwendter ab 2006

## GENERALSEKRETÄRINNEN und GENERALSEKRETÄRE

Klaus Hoffer 1973 – 1975

Elfriede Czurda 1975 - 1976

Franz Schuh 1976 – 1980

Ulf Birbaumer 1980- 1986

Josef Haslinger 1986 – 1989

Gerhard Kofler 1989 - 2005

Christine Huber und Gerhard Jaschke 2006 – 2010

Ilse Kilic und Gerhard Jaschke ab 2011

## SEKRETÄRINNEN

Ilse Aschner 1978 - 1988

Ilse Kilic 1987 – 1991

Renata Zuniga 1991 – 1995

Sabine Gruber 1995 – 1999

Magdalena Knapp- Menzel seit 1999

Die Liste der Vizepräsidentinnen, Vizepräsidenten, Vorstandsmitglieder, Kassiere und Kassierinnen, Regionalsprecherinnen und Regionalsprecher, der einzelnen Veranstalterinnen und Veranstalter usw. wird wegen des Umfangs nicht angeführt. Die Mitgliederliste ist auf der Homepage der GAV zu finden. Leserin und Leser können davon ausgehen, dass ein Großteil der Mitglieder für den Verein aktiv war oder ist oder sein wird.

## QUELLEN

Roland Innerhofer, Die Grazer Autorenversammlung (1973 – 1983), Böhlau Verlag, Wien, 1985

Archiv der GAV im Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek, 1973 – 1999

Archiv der GAV im Büro 1030 Wien, Rasumofskygasse, ab 1999

Hauptquelle und Leitfaden bei der Suche waren die Mitgliedernachrichten (ab 1989), sowie die Protokolle der Vorstandssitzungen bzw. der Voll- und Generalversammlungen.